

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 16/17

Heimat am Inn 16/17 · Jahrbuch 1996/97



JAHRBUCH

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 16/17

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch

Herausgeber

Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-29-X

1997

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: prograph gmbH, München

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
herzlich gedankt und auch jenen, die durch ihren Einsatz
oder mit Spenden die Drucklegung unterstützten.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Hanns Airainer, Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Dr. Eva Habel, Mittermayrstraße 18, 80796 München
Dr. Rudolf Haderstorfer, Klosterweg 6, 83512 Wasserburg a. Inn
Hans Heyn, Langbehnstraße 37, 83022 Rosenheim
Jacob Irlbeck, Schmidzeile 2, 83512 Wasserburg a. Inn
Dr. Sylvia Krauß-Meyl, Vogelsangstraße 14, 82131 Gauting
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Gerhard Stalla, Klosterweg 20, 83022 Rosenheim
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
<i>Ferdinand Steffan</i> Herrengasse 15. Hausgeschichte des Städtischen Museums. Die Familien Kulbinger, Altershamer, Donnersberg und Herwart.	5
<i>Willi Birkmaier</i> „Extract der Uncosten, 1781“. Aus der Bauzeit der Rotter Kirche. 2. Teil.	43
<i>Eva Habel</i> Beamte, Schergen, Schreiber: Die Wasserburger Pfleg- gerichtsobrigkeit im 18. Jahrhundert.	57
<i>Sylvia Krauß-Meyl</i> Das schillernde Leben der letzten bayerischen Kurfürstin Maria Leopoldine (1776–1848).	125
<i>Siegfried Rieger</i> „Das Ableben der höchstseligen Frau Churfürstin Marie Leopoldine zu Wasserburg“ 1848.	143
<i>Gerhard Stalla</i> Quirinus Tüntzl aus Wasserburg als Schreiber und Buch- maler in der Benediktinerabtei Tegernsee.	159
<i>Ferdinand Steffan</i> Heinrich Dendl – ein vergessener Wasserburger Maler. Kurzbiographie und Werkverzeichnis.	165
<i>Hans Heyn</i> Karl Wähmann – Erinnerungen an einen Maler unserer Zeit zum 100. Geburtstag.	177
<i>Jacob Irlbeck</i> „Ein Lederer von Profession“ im Wasserburg des Stadt- schreibers Heiserer. Aus dem Wanderbuch des Anton Irlbeck.	183
<i>Rudolf Haderstorfer</i> Josef Arnold * 23.9.1880, † 2.4.1972	207
<i>Ferdinand Steffan</i> Ein wiederentdecktes romanisches Kreuz aus Wasserburg.	225
Personen-, Orts- und Sachregister	237

Rudolf Haderstorfer

Josef Arnold

(* 23.09.1880 † 02.04.1972)

Weil seine Gesundheit angeschlagen war und er sich schonen sollte, kam Josef Arnold schon mit 29 Jahren auf die als ruhig angesehene Stelle eines Benefiziaten nach Wasserburg. Er lebte zurückgezogen und bescheiden, doch geschont hat er sich nicht, im Gegenteil! Josef Arnold hat in Wasserburg eine außerordentlich vielfältige, segensreiche und langjährige Wirksamkeit entfaltet. Dabei erreichte er „eine Hochschätzung, wie sie selten einem Menschen entgegengebracht wird“. Als er mit fast 92 Jahren starb, herrschte große Trauer in der Stadt, und bei seiner Beerdigung folgten seinem Sarg so viele Menschen, daß der Zug nicht mehr enden wollte¹.

Was hatte diesem Mann eine solche Verehrung eingebracht? – Die Kranken und Alten hatten zu ihm als dem stillen Seelsorger ein besonderes Zutrauen, und viele, deren Religionslehrer er in der Schule war, konnten sich noch nach Jahrzehnten an seine Schilderungen der biblischen Geschichten erinnern. Er war ein Naturheilkundiger, der vielen mit Rat und Tat zur Seite stand, er war ein ideenreicher, selbstloser Helfer und Organisator in Notzeiten, er war der Gründer einer großen Volksbücherei. Ebenso war er der Initiator für den Bau einer beliebten Wallfahrtskapelle, und über Jahrzehnte war er es, der selbst Hand anlegte, um den Weg dorthin in Ordnung zu halten. Er war der Pfleger und Restaurator der bedeutenden Kirchenkrippen am Ort. Ein sehr frommer und freigiebiger Mensch war er, großzügig und weitschauend in seinen Ansichten über Kirche und Welt und – das wußten viele nicht – ein Mann, der in jüngeren Jahren auch Sport betrieben und Bilder gemalt hatte. – Josef Arnold war ein Mann, der in den 63 Jahren, in denen er hier lebte, durch seine Menschlichkeit und Güte und durch seine selbstlosen Dienste die Atmosphäre in der Stadt deutlich mitgeprägt hat. Ein bemerkenswerter Mann! Sein Andenken sollte in dem Ort seiner hauptsächlichlichen Wirksamkeit nicht in Vergessenheit geraten.

Kindheit, Jugend, Studentenzeit

Am 23. September 1880 wurde Josef Arnold in München geboren. Sein Vater Franz Xaver Arnold war Aufseher im Bayerischen Nationalmuseum, seine Mutter Anna, geb. Kitzinger, stammte aus Lauingen. Am 27. September wurde er in der Pfarrkirche St. Anna im Lehel getauft². Später folgten noch zwei Brüder, der ältere davon starb schon mit 5 Jahren an Gehirnhautentzündung, der jüngere, Johann, kam 1888 zur Welt³. Die Familie wohnte in der Franziskanerpfarre St. Anna im Stadtteil Lehel, Museumstraße 1, im 3. Stock, rechts. Im gleichen Haus wohnte ein Kunstmaler namens V. Reisacher. Mit ihm hat sich Josef Arnold in jungen Jah-



Abb. 1: Josef Arnold 1904. Als Primizgeschenk gemalt von seinem Freund V. Reisacher.

ren angefreundet. Reisacher hat seine Eltern und – zur Primiz – ihn selbst porträtiert. Möglicherweise hat er ihn auch angeregt, selber zum Pinsel zu greifen⁴.

Höhepunkte in seiner Kindheit und Jugendzeit gab es, wenn die Sommerferien kamen. Diese verbrachte die Familie häufig in Lauingen bei den Eltern der Mutter. Der Großvater Kitzinger war Berufsfischer, und die beiden Buben durften ihn öfter zur Donau begleiten und mit ihm angeln.

Josef besuchte die Schule an der Türkenstraße sowie die St. Anna-Schule und trat dann ins kgl. Wilhelmsgymnasium in München über. Mit dem Gedanken, Priester zu werden oder einen anderen sozialen Beruf zu ergreifen, scheint er sich bereits damals beschäftigt zu haben⁵. In einem Lebenslauf gibt er später an: „War im erzb. Knabenseminar in Freising, eingetreten am 28. September 1896, wegen Krankheit ausgetreten am 10. Oktober 1896“. 1899 legt er am Wilhelmsgymnasium das Absolutorium ab und wird in der Beurteilung durch den Rektor (Dr. Arnold) als ein durchschnittlicher Schüler beschrieben: „Sein Fleiß hätte weniger äußerlich, seine Teilnahme am Unterricht lebhafter sein sollen“⁶.

Dann beginnt Josef Arnold sein Studium an der Universität München. Ab dem Wintersemester 1899/1900 bis zum Sommersemester 1902 belegt er 46 philosophische und theologische Vorlesungen. Unter seinen theologischen Lehrern, bei denen er auch Semestralprüfungen (mit Noten „gut“ und „sehr gut“) ablegt, finden sich auch die bekannten Namen Bardenhewer und von Hertling⁷.

Unter dem 25. Oktober 1902 bewirbt er sich um einen Freiplatz im Klerikalseminar Freising. Er wolle an ein bereits früher eingereichtes Gesuch anknüpfen, sei in der Zwischenzeit aber durch Krankheit gehindert worden, dieses zu erneuern, und nach seiner Gesundung seien die Plätze bereits vergeben gewesen⁸. Doch auch dieses Gesuch war offenbar für dieses Jahr zu spät gestellt.

In das Wintersemester 1902/03 und das anschließende Sommersemester 1902 dürfte wohl der Abstecher in die Medizin zu legen sein, von dem Josef Arnold später gelegentlich erzählt hat. Er berichtete von Übungen in der Anatomie, vom Sezieren der Leichen und von dem schrecklichen Geruch, der in den nicht gekühlten Räumen des Instituts geherrscht habe. Noch Jahre danach befällt ihn Widerwille und Übelkeit, wenn ihn etwas daran erinnert.

Dann aber kehrt er wieder zur Theologie zurück. Unter dem 1. September 1903 legt er die Prüfung „pro alumnatu“ ab und wird zum 30. Oktober ins Freisinger Klerikalseminar aufgenommen. Am 29. Juni, dem Peter- und Paulstag 1904, wird er durch Erzbi-

schof Franz Joseph von Stein im Freisinger Dom zum Priester geweiht⁹.

Der Koadjutor

Seine erste Stelle erhält er als Koadjutor, Hilfspriester, in Kraiburg am Inn. Er hat sie am 25. Juli anzutreten. Ein knappes Jahr später, zum 1. Juli 1905, wird er in gleicher Eigenschaft nach Partenkirchen versetzt.

Jetzt beginnt für ihn eine erfüllte, glückliche Zeit; er fühlt sich wohl in dieser Pfarrei, hat ein außerordentlich gutes Verhältnis zu seinem Pfarrer und ist bei der Bevölkerung sehr beliebt, besonders bei der Jugend. Der junge Geistliche übernimmt (oder gründet?) den Burschenverein und entwickelt in dieser Gemeinschaft viele Aktivitäten¹⁰. Mit dem Sohn des Mesners und dem des Lehrers unternimmt er manche Bergtour¹¹. In Partenkirchen bleibt er gut drei Jahre bis Ende 1908.

Pfarrer Sutor, der Ortsgeistliche, hatte im Jahre 1906 der vom Ordinariat vorgeschriebenen jährlichen Beurteilung auch eine Bemerkung über Gesundheit und Stimme seines jungen Mitarbeiters beigefügt¹². Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß sich Josef Arnold – wie er später erzählt – durch einen kalten Trunk bei einer Bergtour einen Stimmbandschaden zugefügt hat, der sein ganzes künftiges Leben nicht mehr zu heilen ist. Das ist wohl der Grund, daß er nun Partenkirchen verlassen möchte und sich um die freigewordene Stelle eines Benefiziaten in Wasserburg bewirbt. Dort kann er die Stimme etwas schonen, in Wasserburg braucht er nicht zu predigen.

Sehr schnell aber hat ihn dieser Entschluß wieder gereut, wie er später bisweilen launig erzählt: Als er – die Bewerbung ist bereits eingereicht – nach Wasserburg fährt und durch die fast menschenleeren Straßen geht, da betet er schnell ein Vaterunser, daß er nicht an diesen verlassenen Ort kommen müsse. Doch das Gesuch wird bewilligt, der junge Geistliche kommt nach Wasserburg. Dreiundsechzig Jahre sollte er hier bleiben¹³.

Die Wasserburger Jahre

Im Jahre 1909 legt er seine zweite Dienstrprüfung, den „Pfarrkurs“ ab¹⁴. Am 18. Januar 1909 wird er auf das Corpus Christi-, Estermann-, Surauer-, Kern-, Wild- und Achazbenefizium investiert, einen knappen Monat später, am 15. Februar, auch auf das Fröschl- und Florianische Benefizium.

Das Amt eines Benefiziaten¹⁵ bedeutete gegenüber dem eines Kaplans, Koadjutors oder Kooperators ein Mehr an Selbständigkeit. Nun wohnte er in einem eigenen Haus¹⁶ und konnte einen

eigenen Haushalt führen¹⁷. Auch war er jetzt auf eine Stelle „investiert“ wie ein Pfarrer und nicht mehr beliebig versetzbar, wie ein Hilfsgeistlicher. Er war auch selbständiger Rektor für die beiden zu seinem Benefizium gehörenden Kirchen, die Hl.-Geist-Kirche und die Achazkapelle. Freilich war sein sonstiger Aufgabenbereich dem eines der Wasserburger Kooperatoren recht ähnlich¹⁸, und auf dem Gebiet der Pfarrseelsorge hatte er einen Vorgesetzten im jeweiligen Stadtpfarrer.

Pfarrer der Stadtpfarrei St Jakob und Dekan des Landkapitels Wasserburg ist zu dieser Zeit Corbinian Schreiber. Zwischen ihm und dem neuen Benefiziaten entwickelt sich offenbar rasch ein gutes Verhältnis. So drückt es sich wenigstens in den jährlichen Beurteilungen aus, die der Stadtpfarrer über ihn abzugeben hat. Doch im Jahre 1911 fügt er die nicht sehr lobend klingende Bemerkung an: „Fährt Rad in klerikaler Kleidung“. Radfahren galt damals sicher als nicht ganz standesgemäß für einen Geistlichen¹⁹. Besondere Verwunderung aber muß es auslösen, daß der neue Benefiziat aus Partenkirchen auch Skier mitgebracht hat und daß er tatsächlich der erste Skifahrer Wasserburgs wird²⁰.

Neben seiner Seelsorgstätigkeit fällt ihm gleich eine außerordentliche Aufgabe zu, die Renovierung der Spitalkirche. Gerade noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs kann er sie zum Abschluß bringen (Juli 1914), und man bescheinigt ihm, daß er „die Sache in Gang gebracht und durch nimmermüde Anregung einem möglichst vollkommenen Endziel“ zugeführt habe²¹.

Dann aber kommt der Erste Weltkrieg mit seinen Nöten auch in der Heimat, und Benefiziat Arnold fühlt sich besonders herausgefordert. Auf Ersuchen des Stadtmagistrats geht er in der ganzen Stadt von Haus zu Haus und ermittelt Namen und Zahl der zum Militär eingezogenen Männer. Es sind 235, 12% der männlichen Bevölkerung der Stadt²².

Die Feldpost ist zunächst noch nicht organisiert. Es gibt aber eine umständliche Möglichkeit, den im Felde stehenden Soldaten über ihre Ersatztruppenteile Pakete zukommen zu lassen. Josef Arnold steht dabei den Angehörigen zur Seite. Unter dem 10.10.1914 lesen wir im Wasserburger Anzeiger: „Städt. Fürsorgeausschuß: Absendung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen an im Felde stehende Angehörige. Beratung und Hilfeleistung durch Benefiziat Arnold“²³.

Josef Arnold hat aber noch einen weiteren Plan und setzt ihn ebenfalls in die Tat um. Gleich als der Krieg ausbricht, wird das „Bruderhaus“ in ein Lazarett umgewandelt²⁴, und in der ehemaligen Kaserne richtet man eine städtische „Kriegsküche“ ein²⁵. Arnold versorgt nun diese beiden Häuser mit Gartenprodukten.

Denn spätestens 1916 hat er in der Nähe des Stadtbahnhofs ein Gelände kultiviert und mit allerlei Gemüsesorten bepflanzt. Es ist sein „Kinderheimgarten.“ Im Jahr 1917 lesen wir von einer zweiten Anlage, seinem „Kriegsgarten“.²⁶ Bei der Arbeit darin helfen ihm in der schulfreien Zeit zahlreiche größere Buben. Er zahlt sie nach Stunden. Soweit es nicht für das Lazarett und die Kriegsküche benötigt wird, gibt er ihnen das geerntete Gemüse für ihre Familien mit. Auf diese Weise erhalten die Buben also Gelegenheit, sich etwas Taschengeld zu verdienen und mitzuhelfen, ihre Familien zu versorgen²⁷. Er selber arbeitet immer mit²⁸ und hat noch weitere Ideen: Er will Schüler aufs Land schicken, damit sie bei den Bauern Hilfsdienste leisten und gewiß auch, damit sie dort genug zu essen bekommen²⁹.

Als er Ende 1917 dem Stadtmagistrat einen Rechenschaftsbericht über seine Gärten vorlegt, kann er ein großartiges Ergebnis aufweisen³⁰. Er findet auch Dank und Anerkennung für diese soziale Tat³¹. Im Jahre 1922 bemerkt er selbst zu seiner Arbeit während des Ersten Weltkriegs: „Seine Hilfsdiensttätigkeit hat ihm mehrere Auszeichnungen eingetragen, jedoch seine Gesundheit geschwächt“³².

Kirchenrektor, Alten-, Kranken- und Beichtseelsorger

Es ist ihm die Heilig-Geist-Spitalkirche und die St. Achazkirche beim ehemaligen Leprosenhaus anvertraut. In der Spitalkirche liest er täglich die Messe, so lang es ihm die Gesundheit erlaubt³³. Die Besucher sind hauptsächlich Bewohner des städtischen Bürgerheims, des „Spitals“. An bestimmten Tagen zelebriert er die Messe auch in der Achazkapelle. Einmal im Jahr aber, am Karsamstag, füllen sich die beiden Kirchen. Denn hier wie dort ist ein „Heiliges Grab“ aufgestellt, und am Nachmittag hält der Benefiziat, unterstützt vom Kirchenchor von St. Jakob, die Auferstehungsfeier. Es ist die einzige Gelegenheit im Jahr, bei der man Josef Arnold singen hören kann. Er singt mit leiser, heiser klingender Stimme dreimal, jeweils in höherer Tonlage das „Christus ist erstanden“. Und der Chor antwortet festlich und kräftig: „Halleluja, halleluja, halleluja“.

Regelmäßig besucht er alle Kranken im „Spital“, regelmäßig auch die Patienten des Krankenhauses, während des Ersten Weltkriegs außerdem die Verwundeten im Lazarett³⁴, und viele Kranke sucht er in ihren Wohnungen auf. Er ist gern gesehen, denn er versteht es mit jedermann umzugehen, seine ungekünstelte Frömmigkeit strahlt aus, er macht Mut, gibt oft auch Ratschläge für die Behandlung und ist stets zurückhaltend und diskret.

Diese Eigenschaften sind es vor allem, die ihn zum beliebten „Beichtvater“ machen. Jeden Samstag nachmittag, jeden Sonntag

früh und ungezählte Stunden vor Weihnachten, Ostern und „Portiunkula“³⁵ verbringt er beichthörend in der St. Jakobskirche, sein Beichtstuhl ist regelmäßig am meisten belagert.

Der Religionslehrer

Auch als Religionslehrer in der Schule ist Josef Arnold beliebt. Er kann spannend erzählen, besonders wenn er auf die Heilungswunder kommt. Außerdem hat er stets einen großen Schatz an Geschichten und Beispielen aus dem Leben zur Hand. Er geht gern in die Schule und tut dies fast bis zu seinem siebzigsten Lebensjahr.

Daß er dabei in der Zeit des Nationalsozialismus mit dem herrschenden Regime nicht in Konflikt kommt, liegt einerseits an seiner Klugheit und Zurückhaltung, zum anderen sicher auch an seinem Ansehen in der ganzen Bevölkerung, das ihm einen gewissen Schutz vor Anfeindungen bietet³⁶.

Die Pfarrbücherei

Die Pfarrbücherei steht unter seiner Leitung. Sie ist anfangs im Gasthaus Fletzinger, später im Hl.-Geist-Spital untergebracht, und schließlich verlegt sie Josef Arnold in das „Benefiziatenhaus“ an der Ledererzeile, das er selbst bewohnt. Er sieht in der Bücherei ein wichtiges Instrument sowohl der Volksbildung als auch der Seelsorge und nicht weniger ein Mittel, der ideologischen Beeinflussung durch den Nationalsozialismus zu begegnen. Der große Bücherbestand stellt ein breites Angebot an Bildungs- und Unterhaltungsliteratur für Kinder, Jugendliche und Erwachsene dar. Benefiziat Arnold berät mit seinen Helferinnen die Leser bei der Auswahl³⁷. Um das Sortiment zu erweitern, kauft er ganze Büchereien auf. So entwickelt sich seine Einrichtung zur größten Pfarrbücherei Bayerns, die bis zu 25 000 Ausleihungen pro Jahr erreicht.

Die Waldkapelle

Der Bau der Waldkapelle am Riedener Weg im Jahre 1927 geht ganz wesentlich auch auf Josef Arnolds Initiative zurück. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts hatte jemand an diese Stelle zunächst ein Marienbild gebracht, dann waren nach und nach eine Grotte, eine hölzerne Kapelle und ein Kreuz errichtet worden. Benefiziat Arnold und einige Mitglieder des Kath. Frauenvereins setzten sich nun dafür ein, daß dort eine steinerne Kapelle mit einer geschnitzten Marienfigur in Auftrag gegeben werden konnte und sammelten dafür Geld. Am Sonntag, dem 8. Juli 1927, war die feierliche Weihe durch den zuständigen Ortspfarrer von Rieden. Arnold selbst blieb im Hintergrund³⁸.



Abb. 2: Das frühere „Benefiziatenhaus“ in der Wasserburger Ledererzeile Nr. 28.

Doch all die kommenden Jahrzehnte hat er sich nicht nur um den Erhalt der Kapelle gekümmert, sondern mit einigen freiwilligen Helfern³⁹ den Weg zwischen der Stadt und der Kapelle immer wieder selber mit Pickel und Schaufel instandgesetzt, verbessert und höhergelegt. Dieser Weg unmittelbar am Inn, der oft vom

Hochwasser, von den Quellflüssen am Steilhang, von Bäumen und Ästen beschädigt wurde, bedurfte und bedarf noch heute ständiger Pflege und Reparatur⁴⁰.

Der Künstler

Jahrzehntelang hat Josef Arnold die Wasserburger Kirchenkrippen betreut, sie alljährlich in der Pfarrkirche und der Spitalkirche aufgestellt, die Szenen von der Verkündigung bis zur Hochzeit zu Kana gewechselt. Er hat ergänzt, mit Moos und Wurzeln Landschaften gebastelt, Hintergründe gemalt, Figuren und Gebäude restauriert. Besonders die große Krippe in der Hl.-Geist-Kirche war stets ein Anziehungspunkt für groß und klein. – Zugute kam ihm dabei sicher sein künstlerischer Sinn. Er war ein begabter Hobby-maler, der in und um Wasserburg die meisten Motive für seine durchaus beachtenswerten Ölbilder fand⁴¹.

Der Heilkundige

Allgemein bekannt und gepriesen waren Arnolds Kenntnisse in der Naturheilkunde. Viele Menschen aus allen Kreisen der Bevölkerung erbaten bei allen möglichen Krankheiten Rat und Hilfe von ihm. Zusammen mit seiner Haushälterin und anderen freiwilligen Helfern sammelte er Heilkräuter und Pflanzen zur Teezubereitung und schenkte sie mit der nötigen Gebrauchsanleitung weiter. Nach seiner Kartei waren es mehr als 20000 Patienten, die er im Lauf der Jahre beraten und behandelt hatte. Seine Heilerfolge gingen von Mund zu Mund⁴². Und so waren es nicht nur die treuen Katholiken, die zu ihm kamen. Er war für jedermann da⁴³. Dabei überschritt er nie seine Grenzen und suchte stets die Übereinstimmung mit den Maßnahmen der behandelnden Ärzte. Für jede Hilfe verlangte er stets nur das gleiche: Ein Vaterunser für die Armen Seelen.

Er selbst nahm allwöchentlich ein Überwärmungsbad nach der Schlenz'schen Methode und empfahl diese Bäder auch weiter⁴⁴.

Seine feste Überzeugung war: Die Gesundheit des Leibes hängt eng mit jener der Seele zusammen. Wiederholt ließ er Handzettel drucken, auf denen er seine wichtigsten Anliegen zusammenfaßte. Darin gab er Anleitung zu gesundem Leben, zu richtigem Atmen, zur Anwendung von Überwärmungsbädern, stets aber und ganz betont zum rechten Vertrauen auf Gott⁴⁵.

Der Mann der Kirche

Josef Arnold hatte den Beruf des katholischen Geistlichen früh ins Auge gefaßt und ihn so ausgefüllt, wie es nach den Vorstellungen seiner Kirche dem Bild eines Priesters entsprach. Er war ein per-



Abb. 3: Landschaft; in Öl gemalt von Josef Arnold.

sönlich frommer Mann und er war Seelsorger mit Leib und Seele. Seine Frömmigkeit war kirchlich geprägt und hatte ihre Schwerpunkte in der Eucharistie und in der Marienverehrung. Doch auch in der Natur suchte und fand er die Spuren des Schöpfers. Nie hat ihn seine Religiosität eng oder gar fanatisch werden lassen. Allen, die ihn brauchten, stand er zur Verfügung, ob sie nun zur Kirche gehörten oder nicht.

Er liebte seine Kirche, kannte aber auch ihre Schwächen. Als Student in den Jahrzehnten nach dem Ersten Vaticanum hatte er von den theologischen Auseinandersetzungen dieses Konzils teils noch durch Zeitzeugen erfahren. Dann hatte er selber den sog. Modernismusstreit um die Jahrhundertwende miterlebt und sicher dabei auch engagiert mitdiskutiert. Mehr als viele weit jüngere Geistliche, denen vor allem die Geschlossenheit der Kirche am Herzen lag, sah er die Notwendigkeit einer Erneuerung. Mit Freude begrüßte er darum die Ankündigung Papst Johannes XXIII., ein neues Konzil einzuberufen (1959) und knüpfte daran große Hoffnungen⁴⁶.

Die Persönlichkeit

Josef Arnold war mittelgroß, sehr schlank, ging aufrecht, doch den Kopf leicht nach vorn geneigt. Er trug schwarze Kleidung, so wie

es für die Geistlichen üblich war. Im Winter und bei Regen sah man ihn mit Hut und mit schwarzem Lodenumhang. Obwohl er sehr zurückgezogen lebte und nur selten auf der Straße Gespräche führte, war er so gut wie jedem in der Stadt vertraut. Es gab kaum einen Wasserburger, der mit ihm nicht durch Schule, Seelsorge, Heilkunde oder durch die Bücherei in Berührung gekommen wäre oder ihn sonstwie kennengelernt hätte.

Die Faszination dieses Mannes hängt gewiß mit seinem Können und seiner Hilfsbereitschaft, besonders seiner Heilkunst und seinem sozialen Engagement, aber auch mit seiner Offenheit und Vielseitigkeit zusammen. Diese Eigenschaften verbanden sich bei ihm mit einer unaufdringlichen Frömmigkeit, einer diskreten Art im Umgang und einer rührenden Bescheidenheit zu einem Charakter, der jedermann Achtung abnötigte.

Zwar war die Reichweite seines Wirkens auf das Wasserburger Umfeld begrenzt, dennoch ist Josef Arnold in einer langen Reihe zu sehen mit anderen sozial oder heilkundlich tätigen katholischen Geistlichen, die einerseits von einem Adolf Kolping in Köln oder einem Johannes Bosco in Turin, andererseits von einem Sebastian Kneipp in Wörishofen angeführt wurde.

Vielleicht war es ein unbedeutend scheinendes Kindheitserlebnis gewesen, das ihn zu seinem Beruf und zu dessen sozialer Ausprägung geführt hatte (vgl. Anm. 5!). Doch menschliches Mitleid und der Drang, Menschen in Not zu helfen, hatten ihre Wurzeln in Josef Arnolds religiöser Erziehung und in seinem Priesterbild. Sein soziales Wirken und seine Heiltätigkeit betrachtete er stets als einen Ausdruck der Aufgabe, die er als Priester übernommen hatte. Umgekehrt sahen die Gläubigen in ihm nicht so sehr einen Heilkundigen oder Sozialapostel, sondern in erster Linie den Geistlichen, der seinen Auftrag in vorbildlicher Weise erfüllte. Viele betrachteten ihn als einen Heiligen.

Diese Anschauung schienen auch Tag und Stunde seines Todes zu bestätigen. Josef Arnold starb am Ostersonntag, dem 2. April 1972, um 18 Uhr, während die Glocke von St. Jakob den Angelus läutete. Sein Tod „löste in der Stadt Wasserburg und über deren Grenzen hinaus ... große und aufrichtige Trauer aus“⁴⁷.

Am Donnerstag, dem 6. April, war um 9 Uhr in St. Jakob das Requiem und anschließend die Beerdigung im Priestergrab des Wasserburger Altstadtfriedhofs. Ein „nicht endenwollender Trauerzug“ folgte dem Sarg. Stadtpfarrer Johann Neumair, selbst ein sozial sehr engagierter Geistlicher, sagte in seiner Trauerrede: „Er war ein Priester, wohlgefällig vor Gott dem Herrn, und darum auch ein Priester, der das Vertrauen der Menschen gefunden hat“⁴⁸.



Abb. 4: Benefiziat Josef Arnold im Alter.

Und mit Blick auf die vieldiskutierte künftige Rolle der Geistlichen in der Gesellschaft meinte Neumair, die Bevölkerung habe verstanden, wie hier ein Mensch nicht sich selbst gesucht habe, sondern in Bescheidenheit immer dienend seinen Weg gegangen sei. Deshalb habe der Verstorbene auch über alle Grenzen von

Parteien und Gruppen hinweg so hohes Ansehen genossen. Es werde heute viel von einem neuen Priesterbild geredet, wenn aber dem Beispiel des Heimgegangenen gefolgt werde, brauche man um die gesellschaftliche Stellung des Priesters auch morgen nicht zu bangen⁴⁹.

Anmerkungen

- ¹ Bericht über Josef Arnolds Beerdigung, in: Wasserburger Zeitung (= WZ) vom 8./9. April 1972
- ² Curriculum vitae des Arnold Josef, stud. theol., in: Archiv des Erzbistums München und Freising (Ordinariatsarchiv = OA), Personalakt J. A.
- ³ Johann Arnold, geb. am 9.8.88, war später kaufmännischer Angestellter bei der Firma Kustermann in München, blieb unverheiratet und war häufig zu Besuch bei seinem Bruder in Wasserburg. Als seine Firma während des Krieges in Wasserburg ein Teillager errichtet hatte und er selbst in München ausgebombt wurde, hat man ihn mit der Verwaltung dieses Lagers betraut. Er wohnte bei seinem Bruder. Im Ruhestand zog er endgültig zu ihm und wurde in seinem Haushalt versorgt. Er starb am 3. August 1975. – Bericht von Josef Arnolds langjähriger Haushälterin Maria Köll. (Weitere Mitteilungen ohne besondere Quellenangabe stammen entweder von Frau Köll oder sind persönliche Erinnerungen des Verfassers).
- ⁴ Ein Ölportrait Josef Arnolds, das ihm sein Freund gemalt und zur Primiz geschenkt hat, befindet sich im Besitz von Frau Köll. Es ist signiert mit „V. Reisacher 1904“. – Aus der Hand von V. Reisacher besaß Josef Arnold auch Portraits seiner Eltern. Die beiden Bilder sind nach dem Tod seines Bruders Johann in den Besitz von Verwandten übergegangen.
- ⁵ Eine Anekdote, die eine frühe Hinneigung zu einem sozialen Beruf zeigt, hat er in Gegenwart seiner Haushälterin bisweilen erzählt: Einmal sah er kurz vor dem Heiligen Abend eine ärmlich gekleidete Frau mit ihrem Kind, und die Frau trug einen ganz kleinen, armseligen Christbaum unter dem Arm. Arnolds Eltern aber hatten alljährlich zur Freude der Buben einen Christbaum aufgestellt, der vom Boden bis zur Decke des Zimmers reichte. Damals, so sagte er, habe er sich vorgenommen, einen Beruf zu ergreifen, durch den er armen Menschen helfen könne.
- ⁶ OA, a. a. O.
- ⁷ Otto Bardenhewer, führender Patrologe (Patrologie ist altchristliche Literaturgeschichte) 1851–1935, von 1886–1925 Professor für Neues Testament in München. – Georg Freiherr (seit 1914 Graf) von Hertling 1843–1919, seit 1882 Professor für Philosophie in München, 1912 bayer. Ministerpräsident, 1917–18 Reichskanzler.
- ⁸ Gesuch an den Direktor des Klerikalseminars Freising: OA, a. a. O.
- ⁹ OA, a. a. O.
- ¹⁰ Ist die Beurteilung, die sein Chef, Pfarrer Sutor, über ihn abgibt, im ersten Jahr noch zurückhaltend („Ein seeleneifriger, ordnungsliebender Priester“), so hat er

im folgenden Jahr (5. Mai 1906) nur noch ungeteiltes Lob für seinen jungen Mitbruder: „Ein lieber Hilfspriester, voll von Seeleneifer und Wissenstrieb; entfaltet ein besonderes Geschick in der Erledigung amtlicher Elaborate und im Ordnen der Registratur, ist hervorragend im kath. Vereinsleben tätig, findet sich immer pünktlich bei allen kirchlichen Funktionen ein, obliegt fleißig dem Studium, ist als Prediger sehr beliebt. – Seine Stimme beim Amtsingeln ist schwach. – Seine gesundheitlichen Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert“: OA, a. a. O.

Am 15. Juli des folgenden Jahres 1907 urteilt Pfarrer Sutor lapidar: „Ein seeleneifriger, ordnungsliebender Priester“. Im folgenden Jahr, am 12. Mai 1908, wohl angesichts des bevorstehenden Abschieds, wird der Pfarrer wieder ausführlicher: „In seelsorglicher Hinsicht und auch in Bezug auf seinen klerikalen Wandel ein musterhafter Priester, welcher seinem Pfarrvorstand durch seinen Amtseifer und durch sein Betragen während seines dreijährigen Wirkens nur Freude bereitet“: OA, a. a. O.

- 11 Seine Beliebtheit zeigte sich zum Beispiel darin, daß er noch zu seinem Goldenen Priesterjubiläum im Jahre 1954 von seiner ehemaligen Jugend aus Partenkirchen einen großen Strauß Alpenrosen erhielt.
- 12 Siehe Anm. 10!
- 13 Viermal hat er sich später noch um eine andere Seelsorgstelle beworben: 1913 um Gollenshausen am Chiemsee, 1915 um Elbach Krs. Miesbach 1919 um das Vikariat Törring und 1922 um die Pfarrei Hochstätt. Als Begründung führt er den verständlichen Wunsch an, „zu selbständigerer Seelsorge Gelegenheit“ zu bekommen. (So in seinem Gesuch vom 19.09.1919, ähnlich in seinem Gesuch vom 19.11.1915). In dieser letzteren Bewerbung aber weist er auch darauf hin, daß er „gesundheitlich so geschwächt“ sei, „daß er einen schwierigeren Seelsorgsposten nicht übernehmen könnte“: OA, a. a. O.
- 14 Unter den 103 „Pfarr- und Predigtamts-Kandidaten“, die mit ihm die Prüfung ablegen, sind auch die beiden späteren Domkapitulare Simon Irschl und Rudolf Hindringer: OA, a. a. O.
- 15 Benefiziat nennt man den Inhaber eines kirchlichen Benefiziums. Benefizium ist ein von der zuständigen kirchlichen Autorität auf Dauer errichtetes Kirchenamt, das mit einer nutzungsfähigen Vermögensmasse ausgestattet ist und den Amtsinhaber zum Fruchtgenuß berechtigt: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., Bd. 2, Sp. 196.
- 16 Das Benefiziatenhaus steht an der Ledererzeile und trägt jetzt die Nummer 28. Dort wohnte Josef Arnold all die Jahre, in denen er in Wasserburg lebte. Im 1. Stock dieses Hauses hatte er jahrzehntelang die Pfarrbücherei untergebracht, und an den Ausleihtagen herrschte dort reger Parteiverkehr.
- 17 Seine erste Haushälterin, Maria Klausner aus Chieming, brachte er aus Partenkirchen mit. Sie war dort im Pfarrhaus als zweite Haushaltskraft beschäftigt gewesen. Sie blieb bei ihm in Wasserburg bis zu ihrem Tod.
- 18 Besonders ins Gewicht fiel der Religionsunterricht, in den er sich mit den Kooperatoren und dem Pfarrer teilte. An Feiertagen hatte er oft in der Pfarrkirche zu „levitieren“, d. h. beim Festgottesdienst als Diakon oder Subdiakon dem Pfarrer zu assistieren, bei Seelengottesdiensten häufig eine „Beimesse“, d. h. an einem der Seitenaltäre gleichzeitig eine Messe zu halten, wie es vor dem 2. Vaticanum üblich war. Dazu kam das häufige Beichthören in der Pfarrkirche.
- 19 Er bescheinigt ihm in seiner ersten Beurteilung vom 27. Juli 1909: Wissenschaftliche Bildung Note 2, Seelsorge und sittliches Betragen je die Note 1. Im

folgenden Jahr (27. Juli 1910) verbessert er die erste Note auf 1-2 und läßt die übrigen bestehen. Die gleiche Beurteilung erfährt der Benefiziat auch im Jahr 1911 (30. Juni) mitsamt der oben zitierten Bemerkung: OA, a. a. O.

- ²⁰ Der 1989 mit 91 Jahren verstorbene Nachbar Karl Degendorfer hat nach Aussage von Frau Köll wie auch von Frau Häuslmann, der Tochter Karl Degendorfers, davon immer wieder erzählt. Daß Josef Arnold mit solchem Fortschritt keine persönliche Show bieten wollte, bestätigt die Beurteilung durch Pfarrer Schreiber vom 2. Juli 1912: „Ruhig und zurückgezogen“.
- ²¹ Chronik Kirmayer nach WA (= Wasserburger Anzeiger) 1914 Nr. 77 und 80.
- ²² Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1911 hatte man in Wasserburg bei einer Gesamtbevölkerung von 4005 Personen 1909 männliche Einwohner gezählt: a. a. O.
- ²³ Der städt. Fürsorgeausschuß gab in der Zeitung bekannt (WA vom 10. Oktober 1914): „H. H. Benefiziat Arnold hat die Liebenswürdigkeit, jeden Tag von 11-12 Uhr mittags in seiner Wohnung (Hs.-Nr. 251 Ledererstraße - anläuten) beim Verpacken und Adressieren dieser Pakete u. s. w. an die Hand zu gehen“.
- ²⁴ Das Lazarett war im August 1914 im ehemaligen Bruderhaus eingerichtet worden, das an der Stelle der heutigen Beamtenfachhochschule stand: WA vom 27.8.1914. - Zum 1. August 1919 wurde es wieder aufgelöst: WA vom 31.7.1919.
- ²⁵ Der Betrieb der Kriegsküche wurde zum 1.11.1919 wieder eingestellt: WA vom 21.10.1919.
- ²⁶ Der eine der beiden Gärten dürfte am Bahnhofsplatz auf dem späteren Gelände der VW-Werkstatt Reisinger, der andere nördlich des Bahnhofs auf dem Grundstück der heutigen Gärtnerei Hausberger gelegen haben. (Frdl. Mittlg. von Frau Anna Fellner, Wasserburg.)
- ²⁷ Einige Fotos im Besitz von Frau Köll zeigen Josef Arnold mit einer Schar von Buben bei solcher Gartenarbeit.
- ²⁸ Er selbst hat sich bei diesen Arbeiten nie geschont, wie er auch bis ins hohe Alter körperlich arbeitete, besonders bei der Instandhaltung des Riedener Weges.
- ²⁹ Unter dem 14. April 1917 lesen wir im WA: „Durch H. H. Benefiziat Arnold ist dahier ein Hilfsdienst der Volksschüler eingerichtet worden, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, die jugendlichen Kräfte auch für die Landbevölkerung nutzbar zu machen. Außer der Bebauung zweier großer Kriegsgärten soll sich dieser Hilfsdienst auch auf die Mithilfe in hiesigen landwirtschaftlichen Gartenbetrieben erstrecken. Es handelt sich bei dem Unternehmen nicht um eine Konkurrenz mit erwachsenen Arbeitskräften, sondern lediglich um Arbeiten, die bei dem gegenwärtigen großen Mangel an Hilfskräften sonst ungeschehen blieben zum Schaden der Gesamtheit. Wünschenswert wäre es, wenn Landbesitzer, die wegen Mangel an Zeit und Arbeitskräften ihr Land nicht genügend ausnützen können, von diesem Angebot der Jugend Gebrauch machen würden, damit heuer kein Fleckchen Erde unausgenützt bleibt“.
- ³⁰ Bericht von Benefiziat Arnold in der Magistratssitzung vom 17.12.1917: „Ich gestatte mir einen Bericht über die Hilfsdiensttätigkeit der Wasserburger Volksschüler im Jahre 1917 vorzulegen. Diese erstreckte sich auf die Bebauung des Kinderheimgartens, des Kriegsgartens und auf die behördlich angeordneten Sammlungen.
1. Das Ergebnis des Kinderheimgartens ist folgendes: Erzeugt wurden: 2 1/2 Ztr. Spinat, 850 Stauden Salat, 1 Ztr. Mangold, 230 Stück Kohlrabi, 7 Ztr. Grün-

zeug, 250 Stück Wirsing, 1 3/4 Ztr. Bohnen, 200 Stück Blaukraut, 1 1/2 Ztr. Frühkartoffeln, ca. 2000 Stück Radieschen, 2 1/2 Ztr. Runkeln und Dotschen, 860 Stück Rettiche, 1 Ztr. Melonen, 600 Stück Gurken.

Jeder von den 50 beteiligten Schülern erhielt das von seinem Beete geerntete Gemüse. Der Gesamtwert der Ernte betrug 450–500 Mark.

2. Im Kriegsgarten wurden geerntet: 60 1/2 Ztr. Gemüse und 1 Ztr. Saatgut im Werte von zusammen 900 Mark (Erzeugerpreis). An die städt. Kriegsküche wurden geliefert 31 1/2 Ztr. und ans Vereinslazarett 29 Ztr. An den Arbeiten beteiligten sich 100 Schüler der 2.–7. Volksschulklasse, die in den beiden Gärten zusammen ca. 7000 Arbeitsstunden leisteten.

3. Die Sammlungen ergaben an Nesselstengeln im heurigen Jahre ca. 40 Garben. In den beiden Jahren wurden von den hiesigen Buben nach dem Bericht der Nesselstelle der Rohstoff f. 300 Militärhemden geliefert. Die Obstkernernte (wohl: Kernobsternte?, d. Vf.) wird 5 Ztr. erreichen. Der Gesamtwert der von den Kindern in den 2 Jahren geleisteten Gartenarbeit und Sammlungen beläuft sich auf 1800–2000 Mark.

Das Ergebnis ist vor allem dem Entgegenkommen der Behörden zu verdanken. Besonders gestatte ich mir dem löbl. Stadtmagistrate zu danken für die pachtfreie Überlassung der Grundstücke und Übernahme der Kosten für Einzäunung und Wasserleitung. Das Stadtbauamt überließ uns in dankenswerter Weise alles nötige Material, die Freiw. Feuerwehr Schläuche zur Bewässerung, die Sanitätskolonne Schanzzeug“: WA 1917 Nr. 147 (7.12.)

- ³¹ In der Sitzung des städt. Kriegsfürsorgeausschusses vom Januar 1917 berichtet Josef Arnold über den Betrieb des von ihm geschaffenen und geleiteten „Kriegskinderheimgartens“ im vergangenen Jahr. Der Ausschuß nimmt den Bericht „mit großer Befriedigung“ zur Kenntnis und dankt „dem Schöpfer und Leiter des Werkes für seine äußerst mühevollen, aber auch erfolgreiche Tätigkeit“: WA 1917, Nr. 6. Dort weiter: „Der Kriegsfürsorgeausschuß übernimmt die dem Herrn Berichterstatter i. J. 1916 entstandenen Kosten und sichert auch die Übernahme der nachfolgend auf den Zweck erwachsenden Ausgaben zu“.
- ³² Bewerbung um die Pfarrei Hochstätt vom 05.06.1922. Gesuche waren damals so abzufassen, daß der Gesuchsteller von sich selbst in der dritten Person sprach: OA, a. a. O.
- ³³ Etwa die letzten zehn Jahre seines Lebens zelebriert er nicht mehr selber, sondern nimmt täglich in der Pfarrkirche an einem besonderen Platz in der Nähe des Altars an einer Messe teil.
- ³⁴ Bewerbung um das Vikariat Törring vom 19.09.19: OA, a. a. O.
- ³⁵ Ein Tag um den 2. August, an dem der von den Franziskanern verbreitete Portiunkula-Ablaß gewonnen werden konnte. Portiunkula heißt die Marienkapelle bei Assisi, in der Franziskus seine Berufung erfahren hatte.
- ³⁶ Den vorgeschriebenen Hitlergruß vor der Religionsstunde vermied er regelmäßig dadurch, daß er zwar, wie vorgeschrieben, die Hand hob, aber damit das Kreuzzeichen oder den Wink an die Schüler zum Platznehmen verband.
- ³⁷ Die Mitarbeiter in der Bücherei waren alle ehrenamtlich tätig: Frau Warmedinger, Frau Beyer (Schwester eines Ruhestandsgeistlichen in Wasserburg), Frau Fischer, später Frau Rainer und Frau Köll, die Haushälterin, sowie Johann Arnold, der Bruder Josef Arnolds.
- ³⁸ „Eine idyllische Festfeier im Waldesdom“. Bericht über die Einweihung der Waldkapelle, in: WA vom 10. Juli 1928.

- ³⁹ Freiwillige Helfer waren meist Rentner und Jugendliche. Die Belohnung fiel nicht üppig aus. Sie bestand u. a. in Limo und Brezen und in Büchern, die aus der Pfarrbücherei ausgemustert wurden.
- ⁴⁰ Vgl. WA vom 6.10.27: „Ein Wegmacher um Gotteslohn“. WA vom 8.11.29: „Die kleinen Wegverbesserer“. – Die Heimat am Inn, 6. Jg. 1932/33 Nr. 1, S. 6; – a. a. O. Jg. 1938 Nr. 5, S. 7.
- ⁴¹ Wenige davon sind noch in Wasserburger Privatbesitz, die meisten kamen in das Eigentum von Josef Arnolds Angehörigen.
- ⁴² Heilerfolge hatte er bei vielerlei Krankheiten. Als eine Anzahl junger Menschen von Kinderlähmung befallen wurde, versuchte Benefiziat Arnold der Krankheit mit Bädern und Massagen zu begegnen. Es wird erzählt, die Patienten, die von ihm behandelt wurden, seien alle vor schweren Folgen der Krankheit bewahrt geblieben, so z. B. auch der Sohn eines Wasserburger Arztes, der sich hilfessuchend an Arnold gewandt hatte. – Ebenso wurde dem Verfasser von einer Frau berichtet, ihr Vater sei durch Benefiziat Arnold von einem in einer Münchener Klinik festgestellten Kehlkopfkrebs völlig geheilt worden.
- ⁴³ Zahlreiche seiner Patienten waren evangelisch, aber auch aktive Nationalsozialisten kamen (mehr oder weniger heimlich), und auch sie baten nicht vergeblich um Hilfe.
- ⁴⁴ Maria Schlenz (1881–1946), von der Hungerburg bei Innsbruck, Laienbehandlerin, führte Überwärmungsbäder und heiße Packungen unter Ablehnung von Kalkanwendungen als Schlenzkur ein: Lexikon der Naturheilkunde, S. 386, Gütersloh 1968. – Der im Jahre 1977 mit 92 Jahren verstorbene Wasserburger Arzt Dr. Viktor Bauer erzählte dem Verfasser, Josef Arnold habe sich in jungen Jahren durch Überwärmungsbäder von einem klinisch festgestellten Lungenkrebs selbst geheilt.
- ⁴⁵ Solche Schriften hatten z. B. folgende Titel: „Ein ernstes Zeitproblem. Der Kranke braucht Arzt und Seelsorger gleich notwendig“. – „Mein Vermächtnis“ – „Krebs ist heilbar. Beobachtungen eines Seelsorgers über die Krebskrankheit“. – „Priesterliche Sorgen um Zeitfragen. Erfahrungen von Benefiziat Arnold als Krankenseelsorger“. Die beiden letztgenannten Artikel wurden auch in der Wasserburger Zeitung veröffentlicht.
- ⁴⁶ Dies hat er mir, dem Verfasser, zu meiner damaligen Überraschung, ausdrücklich erklärt.
- ⁴⁷ WZ vom 8./9. April 1972
- ⁴⁸ a. a. O.
- ⁴⁹ a. a. O.

Bildnachweis

- Abb. 1, 3 Foto Heck (Privatbesitz).
 Abb. 2 Unifoto (Städt. Bildarchiv Wbg.).
 Abb. 4 Foto Wening (Privat).